

## Neues von Sumelocenna-Rottenburg, Clarenna(?)-Donnstetten und Arae Flaviae-Rottweil.

### Rottenburg.

Zu den ummauerten Städten im rechtsrheinischen Gebiet: Heddernheim-Nida, Ladenburg-Lopodunum und Wimpfen gehört auch Rottenburg-Sumelocenna. 1907 erkannte Dr. Paradeis eine im Nordwesten der Stadt auf der Höhe hinter dem Landesgefängnis angeschnittene Mauer als römische Stadtmauer und verfolgte sie nordostwärts auf 270 m. Auffallend war, daß es sich hier um eine Doppelmauer zu handeln schien. Paradeis nennt als Ergebnis seiner Untersuchung<sup>1)</sup> folgenden Aufbau der Stadtbefestigung: Eine Mauer von 1,80 m Stärke. 2,70 m davor eine ebenfalls 1,80 m starke Trockenmauer, an die unmittelbar ein Spitzgraben anschließt. In diesem Graben lagen halbzyklindrische Zinnendeckel und profilierte Gesimssteine. 1910 stellte Paradeis auch auf der Ostseite der Stadt eine 1,7 m starke Mauer fest, vor der in 2 m Entfernung ein Spitzgraben lief. In diesem und auf der Berme lagen Gesimssteine und Zinnendeckel der gleichen Form und Größe wie bei dem Fundort im Nordwesten der Stadt. Die Mauer konnte hier auf etwa 150 m verfolgt werden (Fundb. a. Schw. 1910, 64). Daß beide Mauerzüge, der im Osten und der im Nordwesten zu derselben Stadtbefestigung gehören, war klar.

Zu der Doppelmauer brachte Haug in Haug-Sixt<sup>2)</sup>, Die römischen Inschriften S. 220, andere Beispiele bei.

Herbst 1926 konnte die Ostmauer weiter südwärts verfolgt werden<sup>2)</sup>. Januar 1931 bot sich Gelegenheit, anlässlich des Neubaus eines Stallgebäudes hinter dem Landesgefängnis den auffallenden Befund von 1907 nachzuprüfen. Es ergab sich, daß die Annahme einer Doppelmauer auf einem Irrtum beruhte. Der Schnitt durch die Befestigung ist folgender:

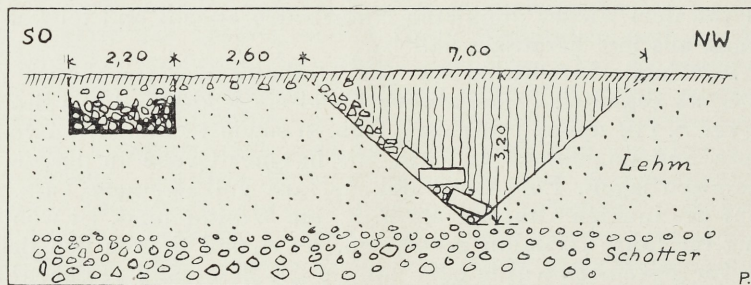


Abb. 1. Schnitt durch die römische Stadtbefestigung von Rottenburg.

Zum Teil noch auf der Berme, in der Hauptsache aber auf die innere Grabenböschung gestürzt, lagen Mauersteine, dazwischen auf der Böschung und in der Tiefe des Grabens eine Anzahl Zinnendeckel und Gesimssteine. Dieser Schutt war von Paradeis als zweite Mauer angesprochen worden. Die Zinnendeckel sind 0,57 bis 0,61 m breit, die Gesimssteine mit Hohlkehle und Wasserschräge bis 1,40 m lang bei 0,27 bis 0,31 m Dicke und 0,80 bis 1,0 m Breite. Sie gleichen denen von der Ostseite der Stadt und werden als Abdeckung des Wehrganges gedient haben. Die Stärke der Mauer beträgt 1,70 bis 2,0 m. Damit gleicht die Mauer ganz jenen der andern drei oben-

<sup>1)</sup> Reutl. Gesch. Bl. 1906, 90 ff.; ein Auszug mit Profil auch Fundb. a. Schw. 1907, 46 f. und 1910, 68.

<sup>2)</sup> Paret in Fundb. a. Schw. N. F. 4, 1926—28, 81 f.

genannten Städte, die rund 2 m beträgt. In Ladenburg und Wimpfen fanden sich Zinnendeckel von rund 0,50 m Breite. Die Berme ist in Rottenburg 2,6 m breit, der Spitzgraben 6 bis 7 m breit, 5,2 m tief, dagegen in Heddernheim 7 m breit und 2 m tief, in Ladenburg entsprechend 8 m und 2,5 m, in Wimpfen 9 m<sup>3</sup>). Mauertürme sind in Rottenburg noch keine beobachtet worden. Da immerhin schon längere Strecken der Mauer untersucht werden konnten, kann dies kaum nur Zufall sein, es ist vielmehr anzunehmen, daß keine Türme bestanden haben. Auch in Heddernheim fehlen solche. Dagegen sind Türme zu vermuten an den Toren und etwa noch an den Ecken der Ummauerung. Für den Verlauf der Stadtmauer geben streckenweise Parzellengrenzen u. a. einen Anhalt, so daß der Verlauf jetzt im Ganzen gesichert erscheint. Näheres hierüber mit Plan in dem demnächst erscheinenden Teil III des Werkes: Die Römer in Württemberg.

Für die Zeitstellung der Stadtmauer fehlt es noch an sicheren Anhaltspunkten. Haug hielt ihre Entstehung in hadrianischer Zeit für wahrscheinlich, worauf schon die übliche Datierung der entsprechenden Anlagen in Wimpfen, Ladenburg und Heddernheim hinwies. Sodann sprach der Verlauf der Mauer, die im Nordosten nicht nur die Töpfereien und das Gräberfeld, sondern auch das große Theater außerhalb liegen ließ, seiner Ansicht nach für frühere Entstehung der Mauer<sup>4</sup>). Nun hat aber jüngst Woelcke für Heddernheim<sup>5</sup>) ähnlich wie vorher Gropengießer für Ladenburg<sup>6</sup>) nachweisen können, daß dort die Erbauung erst im 5. Jahrh., etwa zur Zeit des Alamannenkrieges des Caracalla, erfolgt sein kann. Und Haugs zweites Bedenken gegen späte Ansetzung ist dadurch hinfällig, daß das große Theater von Sumelocenna überhaupt nicht bestanden hat (s. u.). Für späte Entstehung der Rottenburger Stadtmauer spricht eine Beobachtung, die 1926 im Zug ihrer Ostseite gemacht werden konnte. Dort läuft die Mauer schräg über die Reste eines abgebrochenen Gebäudes hinweg und ihr Füllmauerwerk enthält nicht selten Bruchstücke von Ziegeln und Heizkacheln, wohl von zerstörten Bauten<sup>7</sup>). Ich möchte den Bau daher ins 5. Jahrhundert verlegen. Ob er schon nach dem Alamannenkrieg 213 oder erst nach dem Einfall 254/5 erfolgte, läßt sich noch nicht erkennen.

Während des heißen Sommers 1854 stellte sich am Grasigen Weg, 200 m NW der Sülchenkapelle<sup>8</sup>), nach Jaumann<sup>9</sup>) „der Abriss eines Theaters nach allen seinen Teilen in den durch die Trockenheit vergelbten Äckern so deutlich dar, daß der oberflächliche Anblick das Ganze leicht überschauen konnte.“ Jaumann beschreibt den Befund nach einem Grundriß, der an Ort und Stelle mit möglichster Genauigkeit aufgenommen wurde. Danach hat Mettler in der Oberamtsbeschreibung von Rottenburg 495 einen Plan gegeben. Das Halbrund des Zuschauerraumes hat 94 m Durchmesser, das an der Südseite davorgelegte Bühnengebäude ist 109 m lang. Auffallend an dem Bau ist die ungewöhnliche Größe, die große Entfernung von der Stadt und die Lage in der Ebene, obwohl passende Berghänge und sogar in größerer Nähe vorhanden sind. Trotz dieser Bedenken kam immer wieder zu der Erklärung als Theater zurück.

Herbst 1901 suchte Paradeis an der von Jaumann angegebenen Stelle in Flur „auf dem alten Markt“ vergebens nach römischen Bauresten. Er fand nur

<sup>3</sup>) Anthes im X. Bericht (1917) der R. G. K. S. 162 ff.

<sup>4</sup>) Haug-Sixt<sup>2</sup> a. a. O. S. 225.

<sup>5</sup>) Germania 15, 1951, 79.

<sup>6</sup>) Germania 11, 1927, 56.

<sup>7</sup>) Fundb. a. Schw. N. F. 4, 1926—28, 82.

<sup>8</sup>) Haug-Sixt a. a. O. S. 208 und Plan S. 205.

<sup>9</sup>) Colonia Sumlocenne 1855, 162.

eine Sandschicht, die er für eine künstliche römische Schüttung hielt<sup>10</sup>). Bei wiederholter Begehung des Geländes bekam ich den Eindruck, daß die bisherigen Beobachtungen auf Irrtum beruhen, daß es sich bei den Jaumannschen Fundamenten vielmehr um natürliche Schotterlager handelt, die hier am Austritt eines kleinen von West kommenden Seitentales in die weite Neckarebene einen wenig deutlichen Schuttkegel bilden. Jaumann selbst schreibt a. a. O. 163, daß seine Aufgrabungen kein genügendes Resultat lieferten. Die Heizziegel und Scherben, die er vereinzelt antraf, und ein von mir weiter westwärts, 100 m von der alten Wurmlingerstraße entfernt gefundenes römisches Ziegelbruchstück mögen von einzelnen Bauten stammen, die entlang dieser römischen Straße standen — wenn sie nicht mit dem Dünger aufs Feld kamen. Das „Theater“ ist aus dem Verzeichnis der römischen Bauten Rottenburgs zu streichen. Dies gilt auch für die von Jaumann a. a. O. 9 auf Grund des reifenden Getreides 1854 festgestellten Gebäude zwischen Sülchen und der Theodoridskapelle, von denen er besonders ein großes Gebäude mit Halbziakeln, mehrere hundert Fuß in der Ausdehnung, erwähnt. Auch hier beruht, wie bei Jaumanns Beobachtungen im Kreuzerfeld auf dem Neckarhohufer südlich von Rottenburg, das raschere Reifen auf natürlichen Untergrundverhältnissen (streifenweises Auftreten von Hochterrassenschottern).

#### Donnstetten.

Der Ort Donnstetten, in einem tertiären Maar auf dem Nordrand der Schwäbischen Alb gelegen, hat frühe Sigillata ergeben, die Knorr in seinem Buch über die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil 1907 veröffentlicht hat, wobei er S. 45 Anm. 1 als erster auf die vermutlich militärische Bedeutung des Platzes hinwies. 1909 hat Goessler in der Oberamtsbeschreibung Urach S. 165—170 die Funde von Donnstetten im einzelnen behandelt und seine Rolle in der Besetzungsgeschichte des Landes näher umrissen. Der einzige bekannte römische Bau in Donnstetten ist bis heute ein 1905/04 von Pfarrer Dreher in den Wiesen östlich vom Ort aufgedecktes Gebäude geblieben. Dreher hat es in den Fundb. a. Schw. 1905, 57 ff. mit Plan veröffentlicht<sup>11</sup>). Er deutete es als Wohnhaus mit Küche, 3 heizbaren Zimmern und einigen weiteren nicht bestimmbarcn Räumen. Unter diesen fällt ein gegen West gerichteter 52 m langer und 5,15 m breiter Raum auf, der als Lagerraum für Vorräte erklärt wurde. Dies und die Lage des Gebäudes an der Römerstraße Köngen — Donnstetten — Urspring führte dazu, das Gebäude als Herberge, als Mansio zu deuten, womit auch der auffallende Grundriß seine Erklärung gefunden zu haben schien. Mit dieser Deutung begnügte man sich bisher, so auch Hertlein in „Römer in Württemberg“ Teil I 1928, S. 40 und Teil II 1930, S. 234.

Anläßlich der Bearbeitung der römischen Siedlungen in Württemberg für den Teil III dieses Werkes hatte ich mich auch mit diesem Bau eingehender zu beschäftigen. Da zeigte sich sofort, daß das Gebäude mindestens einen Umbau erlebt hat, daß also der vorliegende Grundriß nicht dem ursprünglichen Plan entsprach. Es war nicht schwer, an Hand des Grundrisses die ältere Anlage und die jüngeren Um- und Anbauten zu sondern und einige Angaben des Ausgräbers über die verschiedene Mauertechnik gaben die Bestätigung dazu. Abb. 2 zeigt die Uranlage schwarz, die jüngeren Mauern schraffiert.

Das ursprüngliche Gebäude mißt etwa 54 : 21 m. Raum 2, von Dreher als Küche erklärt, hat doppelt starken Estrich. Ein 0,40 m breiter und 2,0 m tiefer

<sup>10</sup>) Reutlinger Gesch.bl. 1902, 12.

<sup>11</sup>) Plan wiederholt bei Goessler a. a. O. S. 168.

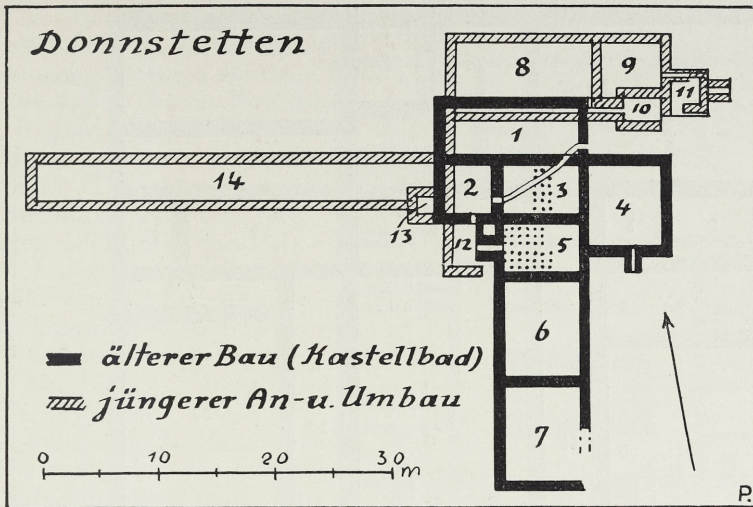


Abb. 2. Kastellbad von Donnstetten.

Abwasserkanal führt unter Raum 5 und 1 hindurch gegen Nordost, wo in 300 m Entfernung ein Erdfall die Wasser des ganzen Maeres versinken läßt. Raum 5 hat wohl einen auf Pfeilern ruhenden Boden, aber anscheinend keine Verbindung mit den beiden Heizungen, die den Raum 5 von West, den Raum 4 von Süd erwärmen. Auch Raum 6 hat Estrich, nach Dreher ohne Heizung; Raum 7 und 1 haben Lehm Boden. Es ist nun kein Zweifel, daß die bisher als Küche und Wohnräume angesehenen Räume in Wirklichkeit Baderäume sind, daß also das ursprüngliche Gebäude ein Bad war und zwar nach Größe und Anlage ein Kastellbad, das Bad des vermuteten Kastells Donnstetten.

Unter den mancherlei ähnlichen Kastellbädern sei nur das benachbarte von Köngen genannt, das in der Größe (etwa 36 : 20,5 m) und auch in der Anordnung nah verwandt ist<sup>12)</sup>. Raum 4, das Sudatorium, und 2, das Kaltwasserbecken, liegen bei beiden Bädern an gleicher Stelle. Raum 5 wird, trotz des auf Pfeilern ruhenden Bodens, das Frigidarium und Apodyterium und Raum 6 das Tepidarium sein. Leider wurde bei der Aufdeckung den Heizkanälen nicht genügend nachgegangen.

Nachdem jetzt das Kastellbad bekannt ist, muß es auch gelingen, das Kastell selbst zu finden, da es ja nicht allzu weit entfernt sein kann. Der bisher dafür in Anspruch genommene Hasenhäuslesberg am Südrand des Maeres kommt wegen der zu großen Entfernung nicht in Frage. Der Platz des Dorfes hat schon auf Grund der Feststellungen beim Bau der Wasserleitung 1920 (Fundb. a. Schw. N. F. I, 1917—1922, 86) auszuscheiden. Meine 1920 geäußerte Vermutung (a. a. O.), daß das Kastell 100 m nordwestlich vom Bad in der Wiesenflur Lichtenekere liegt, also am Nordostrand des Dorfes, wo ein etwa N-S ziehender Rain auffällt, hat sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen.

#### Rottweil.

Wiederholte Grabungen links und rechts vom Neckar, sowohl durch die Reichslimeskommission 1894/95 wie durch Goessler 1906 und 1911, die der Feststellung der durch frühe Sigillata und Truppenziegelstempel bezeugten Kastelle dienten, waren ergebnislos geblieben. Da gelang Goessler und Bersu 1913/14 die Auffindung von zwei Erdlagern auf dem Nikolausfeld links vom

<sup>12)</sup> ORL Nr. 59 Köngen Taf. III.



Abb. 3. Rottweil. Die fabrica in Flur Hochmauren. M. 1 : 500.

Fluß. Das kleinere Lager wurde 1926 durch Paret in seinem Umfang festgelegt<sup>13)</sup>. Fraglich blieb aber auch jetzt noch, ob etwa dieses kleinere Lager der durch Ziegelstempel in Rottweil bezeugten Cohors I Biturigum gehörte, umso mehr, als die Mehrzahl dieser Ziegel rechts vom Neckar auf dem Höhenrücken von Hochmauren gefunden worden ist. Goessler sagt daher in *Arcae Flaviae* 1928, 25 von dieser Truppe: „Ob für sie ein besonderes Lager anzunehmen ist und wo dasselbe gelegen hat, steht dahin.“ Goessler hatte besonders 1906 auf Hochmauren größere Grabungen unternommen, aber außerhalb der geschlossenen Siedlung städtischer Villen mit dem Mittelpunkt beim heutigen Hof Hochmauren nur noch einzeln liegende Gebäude, ostwärts die Villa B und abseits im Nordosten die Villa C, festgestellt und aufgedeckt. In der Arbeit: *Das römische Rottweil* (1906) hat er diese Bauten eingehend beschrieben und sie als ländliche Anwesen, als große Bauernvillen der Zeit um 100 n. Chr. gedeutet. So galt seither die Siedlung auf Hochmauren als „eine Kolonie von städtischen und ländlichen Villen; die ersteren bilden den Kern, die letzteren liegen am Rand, besonders gegen Osten“<sup>14)</sup>.

Diese Auffassung scheint mir nicht haltbar, denn es läßt sich nachweisen, daß die Villa C nicht eine Villa rustica ist, sondern ein militärischer Bau, wie er auch sonst als Bestandteil von Truppenlagern sich findet.

<sup>13)</sup> Goessler in *Germania* 9, 1925, 146 ff.; *Fundb. a. Schw. N. F.* 3, 1926, 112.

<sup>14)</sup> Hertlein in „*Römer in Württemberg*“ II 1950, 7.

Der im Umriss geschlossene rechteckige Bau (Abb. 5) (mit kleinem Vorsprung im Süden der Ostseite) mißt 46,6 m : 54 m. Er enthält 55 Räume, die durch einen langen Gang getrennt und verbunden sind. Es fehlen Kellerräume. Nur in zwei oder drei Räumen zeigten sich Spuren von Heizanlagen. Ein Bad ist nicht vorhanden. Bei der Ausdehnung des Baues wird der große Raum in der Mitte ein unbedeckter Hof gewesen sein. Mit den aus zahlreichen Beispielen bekannten ländlichen Anwesen hat dieser Bau keinerlei Verwandtschaft. Dagegen genügt ein kurzer Vergleich etwa mit dem Gebäude C im Kastell Wiesbaden<sup>15)</sup> (Abb. 4), um in ihm die *fabrica* eines Kastells zu erkennen, das Gebäude, das die mancherlei Werkstätten enthielt, deren eine Truppe bedarf. Der Bau von Wiesbaden mißt zwar nur 32,4 : 38,22 m, ist also um  $\frac{1}{3}$  kleiner als der von Rottweil, aber in Einzelmaßen, in der Raumgliederung u. a. besteht weitgehende Übereinstimmung. Der Hof in Rottweil umfaßt die Räume 29 und 50. Die Flügel des Baues (also z. B. die Räume 24 + 25 bzw. 21 + 25; 5; 18; 52) sind i. L. 10,20 m bzw. 10,50 m breit, also 55 Fuß ähnlich wie in Wiesbaden. Dazu kommt der an der Süd- und Westseite den Mittelhof umziehende Gang von 2,10 m bzw. 3,20 m Breite. Er wird durch ein eigenes Pultdach überdeckt gewesen sein, ebenso auch Raum 26 u. 50, wobei 50 eine gegen den Hof offene Halle zu sein scheint, wie dies auch Ritterling für den entsprechenden Raum 4 in Wiesbaden annimmt. Die Breite von Hof und Halle beträgt in Rottweil etwa 15,20 m, in Wiesbaden 14,80 m (= 50 Fuß). Der Hof in Wiesbaden enthielt einen mit Ziegelmörtel bekleideten Wasserbehälter, dessen Mauern außen mit einer Lettenschicht gedichtet waren. In Rottweil fand Goessler an der Nordseite des Hofes 29 eine 0,50 m breite Rinne aus Sandsteinplatten, die nordwärts in den mit Letten ausgeschlagenen Raum 22 führte, von dem Goessler den Eindruck bekam, daß er ursprünglich ein Wassersammler war. Bei beiden Bauten liegt im Raum der Nordwestecke ein aus Backsteinen aufgemauerter Herd. Auch Wiesbaden hat den im Winkel geführten langen Gang und nur in zwei Räumen Heizung. Die Aufreihung der Räume, die häufig in der Art erfolgt ist, daß zwei kleinere an einen gestreckten größeren anschließen, kehrt bei beiden Anlagen wieder.

Ritterling deutet das Gebäude von Wiesbaden überzeugend als *fabrica* und weist dabei auf die entsprechenden Bauten im Lager von Novaesium und Carnuntum hin<sup>16)</sup>. Im Kastell Wiesbaden, das ums Jahr 85 erbaut wurde<sup>17)</sup>

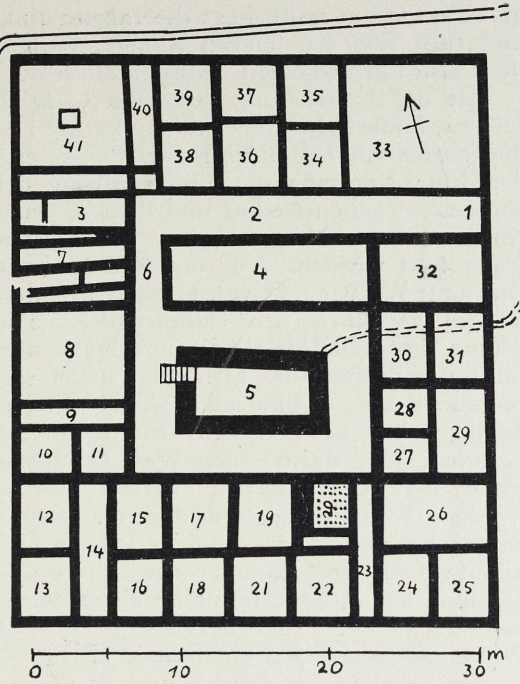


Abb. 4. Wiesbaden. Die *fabrica* des Kastells. M. 1:500.

<sup>15)</sup> Ritterling ORL Nr. 51 Kastell Wiesbaden Taf. II und V 1 und S. 52 ff.; *Germania Romana*<sup>2</sup> I Taf. 14.

<sup>16)</sup> A. a. O. S. 55.

<sup>17)</sup> Von einer Cohors I . . . . ?, s. a. a. O. 56.

und 158 : 144 m mißt, liegt die *fabrica* links (nördlich) neben dem Präterium und füllt fast den ganzen Raum zwischen diesem und der Wallstraße. Es sieht also mit der einen Breitseite nach der Kastellfront.

Mit der Feststellung der Villa C in Rottweil als militärischer Bau, als *fabrica*, ändert sich die Sachlage in *Arae Flaviae* wesentlich. Auch hier wird die *fabrica* ein Teil eines Kastells gewesen sein. Dieses muß also im Nordteil der Flur Hochmauren, nördlich vom Pelagiweg auf der Nordspitze des Rückens zwischen Neckar und Prim liegen<sup>18)</sup>, vermutlich mit der Front gegen Norden. Nun sind aber weitere Steinbauten in diesem Gelände bis jetzt nicht festgestellt worden. Nur ein 0,50 m breiter gemauerter Abwasserkanal in Richtung WNW-OSO wurde beim Bahnbau 1927 etwa 50 m östlich der Südostecke der *fabrica* durchschnitten<sup>19)</sup>. Es ist die Aufgabe der weiteren Forschung, festzustellen, ob die anzunehmenden weiteren Kastellbauten nur zufällig der Beobachtung bisher entgangen sind, ob also wirklich ein Steinkastell bestanden hat. Fehlen aber weitere Steinbauten, so könnte immer noch ein Erdlager hier gelegen sein. Ein 120 m südlich der *fabrica*, ebenfalls beim Bahnbau 1927 durch einen Wassergraben an der Westseite der Bahn angeschnittener, mit dunklem Boden gefüllter Graben müßte daraufhin untersucht werden. Wenn von diesem angenommenen Erdlager nur die *fabrica* in Stein ausgeführt wurde und in einer für ein Cohortenlager auffallenden Größe, so könnte man den Gedanken erwägen, ob es sich hier nicht um einen Betrieb handelt, der, in der Etappe an einem wichtigen Straßenknotenpunkt gelegen, mehrere an der Front liegende Truppen (etwa die Kastellbesetzungen von Waldmössingen, Sulz, Geißlingen a. R.) zu versorgen hatte.

Als Erbauer der *fabrica* und Besatzung des zu vermutenden Lagers hat man wohl die *Cohors I Biturigum* anzunehmen, sind doch von den bisher gefundenen 4 Ziegelstempeln dieser Truppe<sup>20)</sup> drei auf Hochmauren gefunden worden, einer davon von Goessler in der *fabrica*<sup>21)</sup>.

So ergeben sich aus der neuen Erkenntnis neue Fragen. Im Ganzen aber gewinnt die Siedlung auf Hochmauren an Einheitlichkeit und Bedeutung.

Stuttgart.

Oscar Paret.

### Der Name des Römerkastells an der Illermündung.

Daß am Einfluß der Iller in die Donau ein Kastell des ersten Jahrhunderts und in spätrömischer Zeit wieder eine Grenzgarison gelegen haben muß, hat man auf Grund des Römerstraßennetzes im Oberdonaugebiet und mit Rücksicht auf das seit Jahrzehnten festgestellte Kastell Ad Lunam-Urspring a. d. Lone, das seinen Vorläufer an der Donau doch nur hier gehabt haben konnte, längst vermutet. Kurze Zeit vor dem Kriege machte L. Sontheimer, den die schwäbische Forschung leider zu früh verloren hat, auf einen Platz am linken Illerufer etwas unterhalb Unterkirchberg (O.-A. Laupheim) aufmerksam, der ihm wegen verhältnismäßig früher römischer Fundvorkommnisse aufgefallen war. Allerdings hatte man schon zuvor im Arbeitsbereich des Historischen Vereins Neuulm auf dem rechten Illerufer bei Finningen in sekundärer Lagerung zu jüngeren Dingen auch etwas *Sigillata* des ersten Jahrhunderts n. Chr. gefunden, und wenige Tage vor Kriegsausbruch bei einer der wiederholten Begehungen der im Neuulmer Ried so gut erhaltenen römischen Donausüd-

<sup>18)</sup> S. Plan bei Goessler, *Arae Flaviae* 1928.

<sup>19)</sup> *Fundb. a. Schw. N. F.* 4, 1926—28, 85.

<sup>20)</sup> Haug-Sixt<sup>2</sup>, *Inschriften* S. 161 Nr. 84.

<sup>21)</sup> Goessler, *Das römische Rottweil* S. 59.